

# **Akzeptanzorientierte Drogenarbeit/ Acceptance-Oriented Drug Work**

ISSN 1861-0110

INDRO e.V.

---

Forschungsnotiz / Research Note

## **„In die Jahre gekommen“ – ältere KonsumentInnen illegalisierter Drogen und ihre aktuelle Situation**

**[Ageing users of illegalised drugs and their current situation]**

FLORIAN SCHÄFFLER (Soz.-Arb. B.A./BA)

© INDRO e.V., Bremer Platz 18-20, D-48155 Münster, Germany. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung und Zitation von Textpassagen ausdrücklich gestattet unter Angabe der Originalquelle / verbatim copying and redistribution of this article are permitted in all media for any purpose, provided this notice is preserved along with the article's original URL: **Akzeptanzorientierte Drogenarbeit/Acceptance-Oriented Drug Work 2010;7:54-60, URL: [www.indro-online.de/Schaeffler2010.pdf](http://www.indro-online.de/Schaeffler2010.pdf)**

*Vor dem Hintergrund des Wandels restriktiver Drogenpolitik, hin zu liberaleren Ansätzen, kommen mittlerweile immer mehr DrogenkonsumentInnen in ein höheres Lebensalter. Dies geht einher mit veränderten Lebensumständen und Bedürfnissen: Eine Situation, auf die weder Sucht- noch Altenhilfe vorbereitet sind. Welche Hilfen kann Soziale Arbeit durch bestehende Systeme leisten und welche Angebote müssen bereitgestellt werden?*

### **Einführung**

Seit der Entstehung eines Suchthilfesystems für OpiatkonsumentInnen in den 1970er Jahren war und ist die Drogenhilfe einem stetigen und teilweise drastischen Wandel sowie vielen ideologischen Kämpfen unterworfen. In kaum einem anderen Bereich der Sozialen Arbeit oder ihrer Bezugswissenschaften konnten moralische Aspekte eine ähnlich hohe Bedeutung erfahren. Besonders auf politischer Ebene triumphtierte lange Jahre ein ideologischer Fundamentalismus über wissenschaftliche Erkenntnisse und somit die Idee der Abstinenz über neue akzeptierende Ansätze. Exemplarisch für eine Vielzahl politischer Hindernisse in der deutschen Suchthilfe der 1970er und 1980er Jahren steht das damalig starre Festhalten am Abstinenzparadigma und an repressiven Verfolgungsstrategien, das eine an harm reduction orientierte Bewegung hartnäckig und erfolgreich blockieren konnte (Gerlach 2004). Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an den „Bericht einer Mutter“ von Dorothea Klieber, deren langjährig drogenabhängiger Sohn sich 1988 das Leben nahm, nachdem sein Substitutionsarzt verhaftet, die Praxis geschlossen und damit die erste für ihn wirksame Hilfe ein plötzliches und jähes Ende fand (Newman 2005). Nach diesem Beispiel gewinnt die These von Stephan Quensel an Bedeutung, der 1985 festgestellt hat, dass „das Problem nicht die Droge ist, sondern unsere Drogenpolitik“ (Quensel 1985). Mittlerweile jedoch findet der akzeptanzorientierte Ansatz grundsätzlich Anerkennung, wird allerdings nach wie vor oftmals durch restriktive Drogenpolitik ausgebremst. Wie bedeutend die Wendung von der repressiven und rein abstinenzorientierten Suchthilfe hin zur akzeptierenden Drogenarbeit war, wird heute deutlich, wenn eine große Zahl von KonsumentInnen illegalisierter Drogen wider Erwarten vieler ExpertInnen nicht in jungen Jahren bereits an

den Folgen ihrer Suchterkrankung gestorben ist, sondern sich deren Gesundheit und Überlebenschancen seit 1990 nachhaltig verbessert haben und sie deshalb jetzt in ein höheres Lebensalter kommt (Vogt 2009). 1998 schreibt Bühringer, Professor für Suchtforschung an der TU Dresden, dass „der Konsum von illegalen Substanzen im Alter (noch) keine Rolle spielt und (...) illegaler Opiatkonsum ab 50 Jahren so gut wie nicht mehr auftritt“ (Bühringer et al. 1998). Wie der vorliegende Beitrag zeigen soll, hat sich die Situation im Laufe der letzten zwölf Jahre verändert. Denn zunehmend mehr drogenabhängige Menschen kommen heute trotz widrigster Lebensumstände in ein höheres Lebensalter.

### **Zur Zahl älterer Drogenabhängiger**

Berücksichtigt man die drastische Zunahme der Zahl Heroinabhängiger in den 1970er Jahren (Gerlach 2005) und setzt dabei ein durchschnittliches Einstiegsalter von 20 bis 29 Jahren (Suchtpräventionsstelle o. J.; European Monitoring Centre 2003) bei steigenden Überlebensraten voraus, ist es naheliegend, dass heute, etwa 40 Jahre später, eine Vielzahl drogenabhängiger Menschen in ein höheres Lebensalter kommt. Die Drogenaffinitätsstudie des Instituts für Therapieforschung (IFT) aus dem Jahr 2001 schätzt die Lebenszeitprävalenz des Gebrauchs von Heroin in der Altersgruppe der 18 bis 39-jährigen auf 0,6% (154.000 Personen) (IFT 2001, zit. n. Apelt et al. 2005). „Realistischerweise ist von einer Größenordnung von aktuell rund 170.000 bis 280.000 regelmäßigen bzw. problematischen Opiatkonsumenten in Deutschland auszugehen.“ (ebd., S. 75).

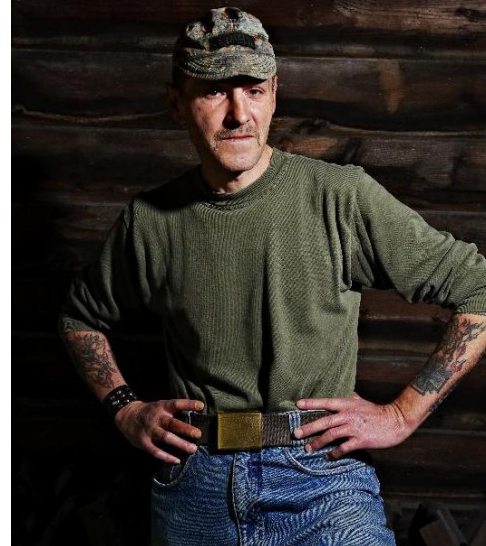
Das Institut für Suchtforschung an der Fachhochschule Frankfurt (ISFF) geht nach Zwischenergebnissen einer europäisch vergleichenden Studie (einbezogen waren Deutschland, Polen, Österreich, Schottland) über ältere Abhängige davon aus, dass geschätzte 60.000 problematische OpiatkonsumentInnen in der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2006 älter als 35 Jahre waren. Beschränkt man sich dabei auf die Altersgruppe 40+, so reduziert sich die Zahl auf etwa 40.000. 58% davon, also 35.000 beziehungsweise 23.000 befinden sich in medizinischer oder psychosozialer Behandlung. Die Fallzahlen von Personen mit Opiatproblemen, die älter als 35 Jahre sind, steigen (in allen vier Ländern) systematisch an. Geschlechtsspezifische Differenzen sind dabei nicht zu finden. In Deutschland erreicht die substituionsgestützte Behandlung mehr ältere Abhängige als die psychosoziale Behandlung. Prognostiziert wird, dass sich der Anteil der älteren Abhängigen in den nächsten zehn Jahren verdoppeln oder gar verdreifachen wird. Die Veränderung der Zahl älterer Abhängiger geht einher mit einer Veränderung der Diagnostik. Seit 2000 nehmen F-11 Diagnosen (ICD-10 F11: Psychische und Verhaltensstörungen durch Opioide) ab und F-19 Diagnosen (ICD-10 F19: Psychische und Verhaltensstörungen durch multiplen Substanzgebrauch und Konsum anderer psychotroper Substanzen) zu (Vogt 2009).

### **Mit 35 schon „alt“?!**

Nicht nur für die o.g. Studie des ISFF wurde der Begriff „älter“ mit einem verhältnismäßig niedrigen Alter in Verbindung gebracht. Auch für die Umfrage des vorliegenden Artikels wurden ältere DrogenkonsumentInnen „schon“ ab 40 Jahren befragt. Hier stellt sich die Frage, wann ein jahrzehntelang illegalisierte Drogen konsumierender Mensch ein „höheres Lebensalter“ erreicht hat. Wie altern Menschen, die sich im Kontext ihrer Sucht zwangsläufig in der Illegalität beweg(t)en?

Allgemein wird der Begriff Alter meist für über 64-jährige Menschen gebraucht (Jansen et al. 1999), wengleich in der Fachliteratur selten der Verweis darauf fehlt, dass Alter eine soziale Konstruktion ist und sich der Beginn des Alters somit unterschiedlich datieren lässt (etwa: Phillip & Mayer 1999). Zudem ist das Altersempfinden subjektiv. So wird in einer Untersuchung von Westerhoff & Barret aus dem Jahr 2005 deutlich, dass Lebenszufriedenheit und positive Grundstimmung das Gefühl hervorrufen, jünger zu sein (Westerhoff & Barret 2005, zit. n. Au & Sowarka 2008). Eine solch positive Grundstimmung kann und soll den älteren Drogenabhängigen nicht grundsätzlich abgesprochen werden. Unter Berücksichtigung der mit der Abhängigkeit von illegalen Drogen verbundenen Lebensumstände ist es jedoch naheliegend, dass damit eine verhältnismäßig geringe Lebensqualität im Alter einhergeht. Unter Berücksichtigung der o. g.

Untersuchung kann man im Umkehrschluss davon ausgehen, dass die Lebenssituation drogenabhängiger Menschen früher zum Gefühl des Altseins führt, als dies bei nicht abhängigen Menschen der Fall ist. Vor diesem Hintergrund und insbesondere wegen der gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch langjährigen Missbrauch illegalisierter Drogen scheint es sinnvoll, für ältere Drogenabhängige die Begriffe „älter“ und „alt“ schon mit einem Lebensalter zwischen 40 und 60 Jahren in Verbindung zu bringen.



### **Abhängigkeit im Alter**

Zum Thema Gebrauch und Abhängigkeit von illegalisierten Drogen im Alter ist bisher kaum Literatur verfügbar. Aber auch andere stoffliche Abhängigkeiten im Alter spielen in der Literatur (noch) eine eher untergeordnete Rolle. Dies ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass zum einen der Anteil älterer Menschen in den vergangenen Jahren einen Zuwachs erfahren hat und auf absehbare Zeit weiter stark ansteigen wird (Statisches Bundesamt 2006), zum zweiten – wie oben dargelegt – die Zahl älterer Drogengebraucher hoch ist und zum dritten ältere Menschen hinsichtlich der Suchtgefährdung nach Ansicht mancher ExpertenInnen als besondere Risikogruppe gelten (Fleischmann et al. 1998). Zwar kommen bei über 70jährigen Menschen – vermutlich aufgrund einer durch Alterung entstandenen Unterfunktion des dopaminergen Systems – Neuerkrankungen an Opioidabhängigkeit nicht mehr vor, und haben alte Opiatabhängige ihre Suchterkrankung bereits im Jugend- oder Erwachsenenalter erworben (Poser 1998), doch ist „Sucht“ nach Demenz und Depression die dritthäufigste psychische Erkrankung im Alter (Kocs 2007). Am Beispiel von Benzodiazepinen wurde außerdem festgestellt, dass die Suchtmittelsensibilität im Alter erhöht, die Toleranz hingegen geringer ausgeprägt ist als in jungen Jahren (Wolter-Henseler 1998). Auch die Alkoholverträglichkeit verändert sich mit zunehmendem Alter, so dass eine bestimmte Menge Alkohol bei einem älteren Menschen zu einer deutlich höheren Blutalkoholkonzentration führt (Trabert 1998).

### **Altersspezifische Lebens- und Problemlagen drogenabhängiger Menschen**

Auch wenn das Altern keine Krankheit darstellt, bringt es doch grundsätzlich ein erhöhtes Krankheitsrisiko mit sich. Die Risiken sind allerdings individuell unterschiedlich, so dass allein das chronologische Alter eine geringe Aussagekraft über den physischen Zustand hat. Neben vielen anderen Faktoren können somit Belastungen in der eigenen Lebensgeschichte ursächlich sein für einen verhältnismäßig schlechten Gesundheitszustand im Alter (Perrig-Chiello 1997). Weil insbesondere drogenabhängige Menschen aufgrund ihrer Biographie für eine Vielzahl von (Begleit-) Erkrankungen prädestiniert sind (Balteweiler 2008), können Alter und Drogenabhängigkeit gewissermaßen eine gesundheitliche Doppelbelastung dar-

stellen.

Darüber hinaus ist zu erwarten, dass HIV und – quantitativ betrachtet – insbesondere HCV (Hepatitis C) Infektionen für ältere Abhängige zunehmend zum Problem werden. Während in den 1980er Jahren die neu auftretende HIV-Problematik alle Aufmerksamkeit auf sich zog, wurde die Wahrnehmung wie auch die Aufklärung bezüglich Hepatitis-Infektionen in der Drogenhilfe vernachlässigt (Stöver 2002), so dass die HIV-Inzidenz heute relativ stabil verläuft und 7% aller Drogenabhängigen HIV positiv sind (Backmund & Volkert). Die HCV-Prävalenz bei langjährigen und damit älteren Drogengebern liegt hingegen bei 60% - 90%. In Deutschland leben ca. 650.000 bis 800.000 Hepatitis-C-Infizierte (Stöver 2002) gegenüber ca. 64.000 – 79.000 HIV-Infizierten (Robert-Koch-Institut 2009). HCV-Infektionen und daraus resultierende Krankheiten dürften deshalb aufgrund ihrer Spätfolgen in der Sozialen Arbeit mit älteren Drogenabhängigen eine zunehmend bedeutende Rolle spielen (Schäffler 2009).

### **Aktueller Status und Perspektiven älterer drogenfahrener Menschen – Skizzierung der Ergebnisse einer Erhebung in München**

Um sinnvolle konzeptionelle Änderungen vornehmen zu können bzw. um den spezifischen Hilfebedarf Älterer zu ermitteln, wurde 2009 in den Münchner Kontaktläden von Condrops e.V. eine Umfrage bei 56 älteren Drogenabhängigen durchgeführt. Von den 41 männlichen und 15 weiblichen UmfrageteilnehmerInnen waren 39 Personen zwischen 40 – 49 Jahre alt, 14 waren in einem Alter zwischen 50 – 59, eine Person war über 60 und zwei machten keine Altersangabe. 73% lebten zum Zeitpunkt der Befragung in einer eigenen Wohnung, jedoch waren 43% der Befragten unzufrieden mit ihrer Wohnsituation. 84% bezogen im Jahr der Befragung ALG II oder Sozialhilfe. 39% Personen hätten großes oder eventuell Interesse, an speziellen und langfristigen Wohnangeboten für (ehemalige) KonsumentInnen. Großes oder eventuell Interesse an speziellen Arbeitsangeboten für ältere (Ex-) User haben 66% der UmfrageteilnehmerInnen und an speziellen Freizeitangeboten hätten sogar 71% großes oder eventuelles Interesse. Alle 56 Personen haben schon einmal einen HIV oder HCV-Test gemacht. 62% sind Hepatitis C, 9% Hepatitis B infiziert und 4% der Befragten sind HIV positiv. 68% der 56 drogenabhängigen Menschen, die an der Umfrage teilgenommen haben, kennen psychische Probleme wie Ängste, die ihr Leben immer wieder beeinflussen. Am häufigsten genannt wurden dabei Depressionen (16 Nennungen) und Angststörungen (15 Nennungen). 41% der befragten Personen wissen um Erkrankungen, die durch den Drogenkonsum entstanden sind und die das eigene Leben immer wieder beeinflussen. 79% konsumieren bereits länger als 14 Jahre Drogen. Erstaunliche 39% der Befragten haben noch keine Therapie gemacht. Weder ambulant noch stationär.

In einem weiteren Teil der Befragung (n = 51) machten zwei Drittel der TeilnehmerInnen Angaben zu der Frage, wie eine Unterstützung im Alter von Seiten der Drogenhilfe aussehen könnte, wobei der Pflegebedarf am häufigsten genannt wurde. Warum bestehende Angebote der Altenhilfe für drogenabhängige Menschen nicht in Frage kommen, haben fast ein Drittel der StudienteilnehmerInnen erklärt. Die sinngemäß häufigste Antwort war hierbei das fehlende Verständnis für die Belange Drogenabhängiger von Seiten Bediensteter der Altenhilfe (Fuhrmann 2009; Schäffler 2010). Die Sorge vor einem fehlenden Verständnis ist sicherlich nicht unbegründet und resultiert vor allem auch aus bisher gesammelten Erfahrungen im Umgang mit Personal verschiedenster Einrichtungen der Drogenhilfe und Behörden. Ebert und Sturm (2006) betonen die Bedeutung des Einzelbetreuten Wohnens für ältere Abhängige, da dies zu einem möglichst selbstbestimmten Leben und Wohnen beitragen kann. Hervorgehoben wird dabei die Notwendigkeit von Kooperationen mit medizinischem Personal. Sie stellen weiter fest, dass „die Besonderheit des Umgangs mit drogenfahrenden / -gebrauchenden Personen im fortgeschrittenen Alter (...) durch die extreme Spannweite erforderlicher Kompetenzen in verschiedenen Bereichen, wie beispielsweise Krisenintervention aufgrund von körperlichen/geistigen Beeinträchtigungen oder Behinderungen, Kenntnis der Pflegegesetze, etc. enorme Anforderungen an die Mitarbeiter des Betreuten Wohnens (...)“ stellt (ibid., 24 ff).



## **Resümee**

Vor dem Hintergrund der dargestellten Situation älterer illegalisierte Drogen konsumierender Menschen wird die Notwendigkeit erkennbar, Versorgungsstrukturen im Suchthilfesystem zielgruppenadäquat anzupassen bzw. entsprechend zu ergänzen. Bundesweit sind erste Umsetzungen spezieller Angebote für ältere Abhängige zu beobachten (Ebert & Sturm 2009). Beispielhaft sei hier auf die Arbeit des Condrops e.V. in München verwiesen, wo bereits seit mehreren Jahren auf die durch Alter veränderten Bedürfnisse Abhängiger reagiert wird. So wurde 2007 vom Verein ein Betreutes Einzelwohnen ins Leben gerufen, in dem aktuell 30 Plätze zur Verfügung stehen. Zudem beginnt derzeit der Ausbau einer therapeutischen Wohngemeinschaft mit zwölf bewilligten Plätzen. Arbeitsangebote wie z.B. ein Spendenladen, der gut erhaltene Spendenartikel über ebay verkauft, ermöglichen eine stufenweise Erhöhung der Arbeitszeiten und sind außerdem zugeschnitten auf körperlich stark beeinträchtigte MitarbeiterInnen. Auch der Kontaktladen „Off“, an dem die Projekte für Ältere angekoppelt sind, wird auf die Bedürfnisse Älterer abgestimmt. Menschen, denen aus gesundheitlichen Gründen ein Besuch im Kontaktladen unmöglich ist, werden von Condrops MitarbeiterInnen zu Hause aufgesucht und z.B. mit Lebensmitteln der Münchner Tafel versorgt. Die Vor-Ort-Betreuung erstreckt sich in Kooperation mit einem Pflegedienst auf Hilfen im Haushalt, Medikamentenpflege und Krankenpflege bis Pflegestufe III. In Planung sind außerdem Alters-WGs mit ambulantem Pflegeangebot, Kooperationen mit Pflegestationen oder eigenständige Pflegestationen sowie die Errichtung eines Hospizes, das speziell auf die Bedürfnisse älterer Drogenabhängiger ausgerichtet ist (Fuhrmann 2010).

## **Literatur**

**Apelt, Sabine/Mühlig, Stephan/Wittchen, Hans-Ulrich:** Die Versorgungslage der Substitutionstherapie In: Gerlach, Ralf / Stöver, Heino: Vom Tabu zur Normalität – 20 Jahre Substitution in Deutschland – Zwischenbilanz und Aufgaben für die Zukunft, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 2005, S. 64 – 78

**Au, Cornelia/Sowarka, Doris:** Altersidentitäten In: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.): Informationsdienst Altersfragen, Heft 2, Berlin 2008, S. 8 – 12

- Backmund, Markus/Pauli-Volkert, Ramona:** HIV/AIDS und Sucht. ecomed Medizin Verlagsgruppe Hüthig Jehle Rehm GmbH, Landsberg 2008 <http://www.ecomed-medizin.de/sj/sfp/Pdf/ald/10603>Zugriff 08.01.2010
- Baltesweiler, Jürg/Hopp, Ute:** Drogenabhängigkeit – Folgen von Drogenkonsum. 2008. [[http://www.cssversicherung.ch/home/privatpersonen/wissen\\_nachschlagen/pri-ges-abczugesundheitundkrankheit/pri-ges-abc-drogenabhaengigkeit.htm](http://www.cssversicherung.ch/home/privatpersonen/wissen_nachschlagen/pri-ges-abczugesundheitundkrankheit/pri-ges-abc-drogenabhaengigkeit.htm) Zugriff: 08.01.2010]
- Bühringer, Gerhard/Künzel, Jutta/Türk, Dilek:** Versorgungssituation für ältere Suchtkranke in Deutschland In: Fleischmann, Heribert/Havemann-Reinecke, Ursula/Weyerer, Siegfried (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 1998, S. 170 – 187
- Ebert, Kristin/Sturm, Sabine:** Alte Junkies: Eine neue Herausforderung für die Drogenhilfe im Rahmen ambulant betreuten Wohnens? Indro e.V., Münster 2006 [ [http://www.indro-online.de/Ebert3\\_06.pdf](http://www.indro-online.de/Ebert3_06.pdf) Zugriff 22.08.2010]
- Ebert, Kristin/Sturm, Sabine:** „Alte Hasen – neue Hilfen“ – Was muss die Drogenhilfe für alternde Konsumenten tun? In: Schneider, Wolfgang & Gerlach, Ralf (Hrsg.): Drogenhilfe und Drogenpolitik. Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 2009. S. 55-74
- European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction:** Alter aller Patienten beim Erstkonsum der Hauptdroge, Lissabon 2003 [<http://ar2003.emcdda.europa.eu/de/inserts/olfig10-de.html>. Zugriff 18.09.2009]
- Filipp, Sigrun-Heide/Mayer, Anne-Kathrin:** Bilder des Alters – Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1999
- Fleischmann, Heribert/Havemann-Reinecke, Ursula/Weyerer, Siegfried (Hrsg.):** Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 1998, S. 170 – 187
- Fuhrmann, Klaus:** Zur Situation älterer OpiatkonsumentInnen in München 2009, Umfrage in den Münchner Condros e.V. Kontaktläden Limit, Off und Pedro, München 2009
- Fuhrmann, Klaus:** Beispiele guter Praxis in Deutschland, Vortrag auf der Abschlusskonferenz „Ältere Drogenabhängige und Versorgungsstrukturen in Deutschland“ [<http://www.sddcare.eu>. Zugriff 26.05.2010]
- Gerlach, Ralf:** Methadon im geschichtlichen Kontext – Von der Entdeckung der Substanz zur Erhaltungsbehandlung, Onlinepublikation, Indro e.V. 2004 [<http://www.indro-online.de/methageschichte.pdf> Zugriff 03.12.2009 20:30]
- Gerlach, Ralf:** Zur neueren Geschichte der Substitutionsbehandlung In: Gerlach, Ralf/Stöver, Heino (Hrsg.): Vom Tabu zur Normalität – 20 Jahre Substitution in Deutschland – Zwischenbilanz und Aufgaben für die Zukunft, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 2005, S. 19 – 22
- Jansen, Birgit/Karl, Fred/Radebold, Hartmut/Schmitz-Scherzer, Reinhold (Hrsg.):** Handbuch Soziale Gerontologie, Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1999
- Kocs, Ursula:** Pflege und Begleitung dementer und psychisch veränderter alter Menschen In: Köther, Ilka: Altenpflege professionell – Thiemes Altenpflege, Thieme Verlag, Stuttgart 2007
- Newman, Robert:** Grußwort. In: Gerlach, Ralf / Stöver, Heino (Hrsg.): Vom Tabu zur Normalität – 20 Jahre Substitution in Deutschland – Zwischenbilanz und Aufgaben für die Zukunft, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 2005, S. 9 - 11
- Perrig-Chiello, Pasqualina:** Wohlbefinden im Alter – Körperliche, psychische und soziale Determinanten und Ressourcen, Juventa Verlag, Weinheim und München 1997
- Poser, Wolfgang(Poser, Sigrid:** Zur Epidemiologie des Substanzmissbrauchs im Alter: Schmerzmittel und Opioide In: Fleischmann, Heribert/Havemann-Reinecke, Ursula/Weyerer, Siegfried (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 1998, S. 50 – 58
- Quensel, Stephan:** Mit Drogen leben – Erlaubtes und Verbotenes, Campus Verlag, Frankfurt am Main 1985
- Robert-Koch-Institut:** Verlauf und gegenwärtiger Stand der HIV-Epidemie in Deutschland, Ende 2008, Berlin 2009 [[http://www.rki.de/clin\\_151/nn\\_196014/DE/Content/InfAZ/H/HIVAIDS/hiv\\_\\_aids\\_\\_inhalt.html](http://www.rki.de/clin_151/nn_196014/DE/Content/InfAZ/H/HIVAIDS/hiv__aids__inhalt.html). Zugriff 08.01.2010]
- Schäffler, Florian:** Drogenabhängigkeit im Alter – Zur Situation und dem Hilfebedarf älterer KonsumentInnen illegaler Drogen in Deutschland, Bachelorarbeit im Rahmen des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit, Hochschule München 2010 [[http://www.dhs.de/web/bibliothek/onlinerecherche\\_detail\\_voll.php?autor=Sch%E4ffler&titel=&text=&jahr=blank&jahr=blank&senden=senden](http://www.dhs.de/web/bibliothek/onlinerecherche_detail_voll.php?autor=Sch%E4ffler&titel=&text=&jahr=blank&jahr=blank&senden=senden). Zugriff: 26.04.2010]
- Statistisches Bundesamt:** 11. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung – Annahmen und Ergebnisse, Wiesbaden 2006

**Stöver, Heino:** Hepatitis-Prophylaxe für DrogengebraucherInnen In: Böllinger, Lorenz/Stöver, Heino (Hrsg.): Drogenpraxis, Drogenrecht, Drogenpolitik – Handbuch für Drogenbenutzer, Eltern, Drogenberater, Ärzte und Juristen, 5. Auflage, Fachhochschulverlag, Frankfurt am Main 2002, S. 94 – 104

**Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich:** Infoblatt Heroin. Zürich, o. J.

[[http://modules.drs.ch/data/attachments/infoblatt\\_heroin.pdf](http://modules.drs.ch/data/attachments/infoblatt_heroin.pdf). Zugriff 18.09.2009]

**Trabert, Wolfgang:** Klinik der Alkoholabhängigkeit im Alter In: Fleischmann, Heribert/Havemann-Reinecke, Ursula/Weyerer, Siegfried (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 1998, S. 97 – 101

**Vogt, Irmgard:** Ältere Drogenabhängige in vier Europäischen Ländern und ihr Hilfebedarf () – Zwischenergebnisse des Projekts SDDCARE. Vortrag auf der Fachtagung „Ältere Drogenabhängige: Versorgungskonzepte an der Schnittstelle zwischen Sucht- und Altenhilfe in München“ am 18.09.2009 [[http://92.79.139.7/bayern/fachinfos.nsf/0/6cd7e36fe9893791c125765b0041787b/\\$FILE/Vogt\\_SDDCARE\\_2.pdf](http://92.79.139.7/bayern/fachinfos.nsf/0/6cd7e36fe9893791c125765b0041787b/$FILE/Vogt_SDDCARE_2.pdf). Zugriff: 22.10.2009]

**Wolter-Henseler, Dirk K.:** Klinik der Benzodiazepinabhängigkeit im Alter In: Fleischmann, Heribert/Havemann-Reinecke, Ursula/Weyerer, Siegfried (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 1998, S. 86 – 96

### **Anmerkung**

Die Fotos zum Beitrag entstanden am 18.05.2005 im Drogenkontaktladen Off des Condrops e.V. in München. Der Autor dankt den Kontaktladenbesuchern, die sich dafür zur Verfügung gestellt haben sowie dem Fotografen, Jens Utzt, [www.jensutzt.com](http://www.jensutzt.com). Sowie die abgebildeten Personen als auch der Fotograf haben keinerlei Einwände gegen die Veröffentlichung der Fotos erhoben.

### **Korrespondenzadresse / Address for correspondence:**

Florian Schäffler  
Hochschule München - Fakultät für  
angewandte Sozialwissenschaften  
Am Stadtpark 20  
D-81243 München  
Email: [fschaeff@hm.edu](mailto:fschaeff@hm.edu)

Veröffentlicht / Published:  
20. November 2010 / November 20, 2010

Eingereicht / Received:  
22. August 2010 / August 22, 2010

Angenommen / Accepted:  
20. November 2010 / November 20, 2010